

Militär, Arbeit, Frieden und die Bibel

Eine theologische Betrachtung von Konrad Nagel-Strotmann

Was der Abzug der britischen Soldaten aus der Senne für die Infrastruktur der betroffenen Kommunen bedeutet oder ob man mit dem Geld, welches für das Militär ausgegeben wird, nicht im zivilen Sektor viel mehr Arbeitsplätze schaffen könnte, soll hier nicht zum Thema gemacht werden. Die Frage stellt sich vielmehr: Ist es moralisch legitim, mit dem Arbeitsplatzargument die Herstellung und den Export von Rüstungsgütern, die Bereitstellung von militärischem Know-How und das Vorhalten einer Armee zu begründen?

In einem Land, in dem sich viele Entscheidungsträger*innen auf die jüdisch-christliche Tradition berufen, gilt es nachzuprüfen, welche Einstellung denn die Bibel als „Ur-kunde“ dieser Tradition zum Einsatz von Militär hat.

Das steht in gewisser Weise im Zusammenhang von Entwicklungen in den großen Kirchen, nicht mehr über „gerechten Krieg“ nachzudenken, also unter welchen Umständen ein Krieg und die Vorbereitungen dazu als gerechtfertigt angesehen werden können. Vielmehr hat sich der Schwerpunkt deutlich dahin verändert, über einen „gerechten Frieden“ nachzudenken. Im Fokus muss also stehen, welche Voraussetzungen in einer Gesellschaft geschaffen werden müssen, damit der Friede geschaffen und bewahrt werden kann. Eine Rückbesinnung auf die biblischen Friedensgrundlagen könnte diese Diskussion vertiefen.

Die Gründungserzählung des Volkes Israel: der Exodus

Es besteht in der Fachwelt große Einigkeit darin, dass nicht das große Volk Israel mit sechshunderttausend Mann, dazu noch Frauen und Kindern, aus Ägypten ausgezogen ist. Vielmehr konnten sich in späterer Zeit eine Reihe von Gruppen mit dieser Erzählung identifizieren, weil sie ähnliche Erfahrungen gemacht hatten. Die Schasu-JHW-Nomaden östlich des Nils waren immer wieder nach Ägypten gekommen, hatten dort für die Ägypter gearbeitet und waren auch mit ihrer Obrigkeit immer wieder in Konflikt gekommen. Die von den ägyptischen Vasallenkönigen in der Levante so genannten Hapiru („Gesetzlose, Outlaws“) konnten sich aus den von Königen beherrschten Städten, in denen sie Fronarbeit leisten mussten, befreien, zum Teil in gewaltsamen Auseinandersetzungen, zum Teil durch neue Technologien, mit denen sie sich im Bergland eine wirtschaftliche Existenz aufbauen konnten.

Diese und andere Gruppen verband untereinander, dass sie sich als Unterschicht und Randständige aus dem ägyptisch dominierten Herrschaftsgebiet befreien konnten. Die fantastische Befreiungserzählung mit den ägyptischen Plagen, dem Durchzug durchs Rote bzw. durch das Schilfmeer, die 40jährige Wanderschaft durch die Wüste und schließlich der generalstabsmäßig aussehende Einzug nach Kanaan werden also aus der Perspektive von Gruppen zusammengestellt, die in Rechtlosigkeit, Unterdrückung und Abhängigkeit gelebt hatten. Auch der Einzug ins „Gelobte Land“ ist konstruiert und hat so nie stattgefunden. Wollte man die Einnahme Jerichos auf ca. 1200 v. Chr. datieren, so muss man sich von der Archäologie sagen lassen, dass Jericho zu dieser Zeit schon mindestens 600 Jahre vorher aufgegeben worden war.

„Unsere Sinne ... soll frei werden“

Zeitung des AK Freie Sinne Ausgabe 04/ Juni 2019: Artikel Nagel Strotmann

Für ein eventuelles militärisches Vorgehen gibt es in diesen Erzählungen wichtige Hinweise.

- Die „ägyptischen Plagen“ haben nicht die Israeliten hervorgerufen. Vielmehr lassen sie sich interpretieren als katastrophale Folgen eines Unterdrücker-Regimes. Aber es dauert lange, bis die Machthaber auf die Plagen, die sie selbst zu verantworten haben, reagieren und die Verfolgten in die Freiheit entlassen.
- Nicht die Flüchtlinge sind es, die militärisch vorgehen. Vielmehr geht die hochgerüstete ägyptische Armee ohne militärische Auseinandersetzungen verloren, allein durch das Wirken des Gottes Israels.
- In der Josua-Erzählung kommt die Stadt Jericho nicht durch militärische Aktionen zu Fall, sondern mit dem siebenmaligen Umkreisen der Stadt und dem Blasen der Widderhörner wird eher eine liturgische Prozession oder Demonstration beschrieben. Wer die Stadtmauer „beim Hörnerschall“ zusammenfallen lässt, ist wieder der Gott Israels. – Deutliches Ziel dieser Erzählungen ist also immer wieder der Hinweis, dass das Gelobte Land nicht durch eigene, z.B. militärische Kraft errungen werden kann. Die Aufstände und gewaltsamen Auseinandersetzungen, die es in diesem Prozess wohl auch gegeben hat, werden in ihrer Bedeutung völlig in den Hintergrund gedrängt.

Weiterentwicklung in der prophetischen Literatur Israels

Aus dem Jesajabuch kennen wir den Text: „Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern.“ (Jes 2,4) Ein Hintergrund für diesen Text ist die militärische Bedrohung Jerusalems und Judas durch die imperialistische Großmacht Assyrien im letzten Viertel des 8. Jh. v. Chr. Jesaja war da nicht nur ein kluger Beobachter, der wusste, dass eine militärische Konfrontation nur verbrannte Erde hinterlassen würde. Nein, er stand vor allem in einer religiösen Tradition, die uns in der Gegenwart fast gänzlich verloren gegangen ist: Weil der Gott Israels in Ägypten bedingungslos an der Seite des unterdrückten Volkes gestanden hatte, sah Jesaja für seine Gegenwart einen Sinn nur darin, alles für Gerechtigkeit und die Rechte der Armen, Ausgeschlossenen, Ausgebeuteten und Unterdrückten zu tun.

Nach 586, während des babylonischen Exils, wird diese Überzeugung zur grundlegenden Linie der Bibel. Es war die Frage zu beantworten, wie der Gott Israels es zulassen konnte, dass das babylonische Militär die Stadt Jerusalem einnehmen, seine Mauern zerstören und vor allem: den Tempel, den Wohnsitz dieses Gottes dem Erdboden gleich machen konnte. Hatte der Gott Israels seinem Volk die Treue gebrochen? War er zu schwach oder machtlos, zumindest gegenüber den Göttern Babylons? So spotteten jedenfalls die Babylonier.

Nein, diejenigen, deren Texte später in die Bibel aufgenommen wurden, kamen allmählich zu den Überzeugungen:

- Das Königtum in Israel, dass zu einer grundsätzlichen Über- und Unterordnung der Gesellschaft geführt hatte, war strukturell ein Fehler. In der Erzählung von der Auswahl des ersten Königs für Israel in 1 Sam 8 ist die ganze Skepsis zu lesen von einem König, der – wie es ein König halt macht – sein Volk unterdrückt, sich Militär hält und Krieg führt.

„Unsere Sinne ... soll frei werden“

Zeitung des AK Freie Sinne Ausgabe 04/ Juni 2019: Artikel Nagel Strotmann

- Der Gott Israels ist der Befreiergott aus dem „Sklavenhaus Ägypten“. Dieser Gott hatte die Zerstörungen und das Exil zugelassen, weil die Verantwortlichen in „seinem Volk“ Spaltungen und „ägyptische Zustände“ befördert hatten. – Diese Einschätzung konnte sich wohl auch deshalb entwickeln, weil speziell die religiös und wirtschaftlich, und damit auch politisch Verantwortlichen nach Babylon verschleppt worden waren.

Nach dem Exil unter den persischen Königen Kyros und Darius wurde Juda zur persischen Provinz Jehud, mit für die damalige Zeit sehr großen Rechten auf Eigenständigkeit. Die Bibel bezeichnet Kyros sogar als „Messias“. Aber es dauerte nicht lange, bis in Jehud alle Fehler, die vor dem Exil gemacht worden waren, wieder fröhliche Urständ feierten. Und wieder finden wir die gleiche Kritik daran in den biblischen Schriften, und wieder bewahrte wirtschaftliche Blüte das Land nicht vor neuen Katastrophen. Allerdings war jetzt zunächst natürlich Persien die militärisch verantwortliche Macht. Gegenüber Alexander dem Großen konnten sie sich aber nicht behaupten, und dessen Nachfolger schließlich nicht gegen die Römer: Das ist eine langfristige Geschichte des militärischen Scheiterns.

Neues Testament

In neutestamentlicher Zeit waren jüdische und dann die frühen judenchristlichen Gruppen nicht in der Lage, eigene politische oder militärische Macht zu entwickeln. Das letzte Experiment war während der jüdischen Aufstände mit der Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels katastrophal gescheitert; die Reflexe darauf finden wir noch in den Evangelien. Schon vorher hatten aber Leute wie Paulus vor den Spaltungen gewarnt, weil sie nicht dem Willen des von Jesus verkündigten Gottes entsprachen (vgl. z.B. 1 Kor 11). Nach der Zerstörung des Tempels insistierte besonders das Lukas-Evangelium auf der Überwindung der Spaltungen zwischen Arm und Reich. Das Matthäus-Evangelium macht sich im Zusammenhang mit der Bergrede Gedanken darüber, wie militärischer Unterdrückung gewaltfrei und mit Blick auf Gerechtigkeit für die Armen begegnet werden könnte. Das Johannesevangelium lässt Jesus sagen: „Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich nicht der jüdischen Obrigkeit ausgeliefert würde.“

Fazit

Militär ist in der Bibel keine Option. Militär gilt dort als eine Institution der Mächtigen in Religion, Wirtschaft und Politik, um ihre eigenen Interessen auf Kosten der kleinen Leute, egal ob im eigenen Land oder im Ausland, durchzusetzen.

Die biblische Tradition setzt dagegen auf Recht und Gerechtigkeit gerade zu Gunsten derer, die auf der Verliererseite stehen. Nur für diejenigen, die sich die Anliegen der Armen zu eigen machen, die also „arm sind im Geiste“, gilt die Verheißung der von Jesus verkündeten neuen Welt. Militär hat da keinen Platz. Wie sollten dann diejenigen, die im Militär arbeiten, in der Bibel einen Platz haben? – Die „Ultima ratio“ gegenüber militärischen Feinden ist in der Bibel nicht das Militär, sondern die Gerechtigkeit. Gesellschaften, die sich in der christlichen Tradition sehen, sollten darüber nachdenken.

„Unsere Sinne ... soll frei werden“

Zeitung des AK Freie Sinne Ausgabe 04/ Juni 2019: Artikel Nagel Strotmann



Konrad Nagel-Strotmann

ist Diplomtheologe und arbeitet seit vielen Jahren zu gesellschaftlichen Fragen aus biblischer Perspektive. Er ist u.a. Mitglied im Diözesanvorstand der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) Paderborn und im Paderborner „Bündnis für Demokratie und Toleranz“.